

Raum für Anarchismus

„Recht auf Stadt! - Was ist das?“, so lautete am Samstag der Titel eines „Talks“, das ist neudeutsch für Gespräch. Dazu hatten die Initiatoren des Leerstandsfestivals „Nukleus“ in einen leeren Laden in der Bismarckstraße 75 eingeladen. 20 Besucher diskutierten leidenschaftlich über die Krankheiten der Innenstadt und über die Möglichkeiten.

VON ANNEGRET RIES

Wenn die arabisch aussehenden, mit Handys beschäftigten Muskelpakete, die stark geschminkten Teenies, die mit Mantel und Tüchern verhüllte Frau mit mehreren Kindern im Schlepptau, die am Samstag durch die Bismarckstraße gingen, gewusst hätten, was in dem Laden in der Hausnummer 75, an dem sie achtlos vorbeiliefen, geredet wurde, was hätte ihnen das gesagt und was hätten sie dazu gesagt? Bevor „getalkt“ wurde, war erst einmal Zuhören angesagt. Denn vor dem Gespräch stand ein Vortrag von Vertretern des Kasseler Vereins „Urbane Experimente“ auf dem Programm, und der dauerte.

Mit den Worten „wir haben Zeit“ motivierte Eric Seitz, Geschäftsführer der Werbeagentur Studio Ludwigshafen und Leiter des Leerstandsfestivals, die Referenten, die vorgesehene Zeit deutlich zu überschreiten. Was niemanden störte, denn die meisten der etwa 20 Männer und Frauen, die in dem Laden saßen, der ansonsten leer steht und der mit viel Mühe so eingerichtet war, dass es provisorisch-experimentell wirkt, haben irgendwie mit dem Festival zu tun. Und die wenigen anderen hatten offensichtlich wirklich Zeit.

„Was heißt für euch Recht auf Stadt?“ Mit dieser Frage leitete Student Andreas Heinrich, Mitarbeiter von Seitz und einer der Organisatoren des Leerstandsfestivals, die Diskussionsrunde ein. Das Recht auf Stadt bedeutet das Recht, die Stadt zu gestalten, darüber war man sich einig.

Andere gestalten den Stadtraum

René Zechlin, Leiter des Wilhelm-Hack-Museums, beklagte, dass „wir uns daran gewöhnt haben, dass andere den Stadtraum gestalten“ und dass in Ludwigshafen jeder Gestaltungsvorschlag „damit gekontert wird, das



Recht auf Stadt bedeutet Recht auf Gestaltung. Darin waren sich die Diskussionsteilnehmer einig.

FOTO: KUNZ

schränkt den Autoverkehr ein und wo sind die Parkplätze“. Marc Reisner, Leiter des Gründungsbüros der Hochschule Ludwigshafen, Regisseur und Videokünstler, plädierte dafür, Ideen zu entwickeln, dass alles besser wird. „Nicht warten, sondern einfach tun“, empfahl Marcel de Medeiros vom Kasseler Verein „Urbane Experimente“. Bernd Walter Jöst, stellvertretender Vorsitzender des Vereins, sagte, dass die Ideen zur Stadtgestaltung „von unten kommen sollen, das ist besser als von oben“. „Wenn man kein Recht zur Mitgestaltung hat, dann leidet alles, wie man an dieser Fußgängerzone sieht“, so Jöst.

Die Stadt zu gestalten, das findet auch Martin Wegner gut. Aber „das



In der Bismarckstraße gibt es viele Leerstände, aber es wird auch saniert und neu gebaut.

ARCHIVFOTO: KUNZ

Recht auf Stadt hat keiner“, so der Jurist und SPD-Politiker. Als Beleg zitierte er unter anderem aus Bebauungsplänen, in denen festgelegt ist, dass Nutzungen für sportliche, kirchliche, soziale, kulturelle Zwecke sowie Prostitution verboten sind. So würden Rechte der Bürger eingeschränkt, sagte Wegner. Er sagte nicht, dass durch diese Bestimmungen die Zweckentfremdung von Wohnraum verhindert werden soll. „Wir bekommen die Stadt zunehmend genommen“, klagte Wegner. So seien der Platz der deutschen Einheit vor der Rhein-Galerie und der Platz vor dem Rathaus in Privatbesitz.

Ehrenamtliches Engagement, fehlendes Geld, Bebauungspläne, Sensibilität der Stadtgesellschaft, Selbstverwaltung, Anreize zur Stadtgestaltung, Probleme bei der kostenlosen Nutzung leer stehender Läden, was ist Schönheit, das „Nichtwissen“ der meisten Menschen sind nur einige Stichworte der weiteren Debatte an diesem Abend.

Ludwigshafener Folklore

„Wenn Ludwigshafen so katastrophal ist, warum wohnt da ein einziger Mensch“, fragte Reisner irgendwann in die Runde. Was Wegner zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Stadt motivierte: „Ich finde diese Stadt genial, die Probleme, die wir haben, das ist Ludwigshafener Folklore“. Zudem biete diese Stadt Raum für Anarchismus, so sei Ludwigshafen die einzige Stadt, in der Getränke ohne Pfand verkauft werden, ohne dass die Verwaltung einschreitet.

„Haben wir einen Konsens gefunden?“, fragte Heinrich schließlich irgendwann. Eine Antwort bekam er nicht. Draußen auf der Bismarckstraße gingen dagegen Muskelpakete, stark geschminkte Teenager und mit Mänteln und Tüchern verhüllte Frauen ihres Weges.